

2.1.2 Social Software – Bausteine einer „Bibliothek 2.0“

2.1.2.1 Entwicklung

Web 2.0 – von der Einbahnstraße zum Basar

In den Neunzigern wurde das Internet weitestgehend als eine Einbahnstraße weniger großer Content-Produzenten – wie den traditionellen Medienunternehmen, aber auch traditionellen Bibliotheken – zu vielen vereinzelt Endnutzern betrachtet. Der sogenannte Dot-Com-Boom zwischen 1998 und 2001 war der Vorstellung geschuldet, das Internet sei das Eldorado des Vertriebs von Informationsgütern, die als käufliche, vorgefertigte Massenartikel jeden Schreibtisch und jedes Wohnzimmer erreichen. Doch die technischen Standards des Internets haben von vornherein viel mehr erlaubt. Sie definieren lediglich ein Netz, das zwischen allen einzelnen Anschlussstellen gleichermaßen Verbindungen zulässt. Wie und wofür diese Verbindungen genutzt werden, liegt letztlich in der Hand jedes einzelnen Benutzers.¹

**Die Standards
des Internet
erlauben mehr**

Tim Berners-Lee und seine Kollegen hatten bereits bei der Entwicklung der technischen Grundbestandteile des World Wide Webs um 1991 die Zielvorstellung einer direkten Kommunikation zwischen den Netzteilnehmern. Einfache Navigation mittels klickbarer Links sollte die Leser durch den Wald der Web-Dokumente führen. Eine Trennung zwischen wenigen, technisch besonders gut ausgestatteten oder speziell ausgebildeten Webautoren einerseits und reinen Webkonsumenten andererseits war nicht beabsichtigt.² Es sollte jedoch noch ein Jahrzehnt dauern, bis sich Breitband-Internetanschlüsse popularisiert hatten und das Publizieren im Web ebenso einfach mit Mausclick und Browser möglich war wie das passive Browsen durch vorhandene Dokumente.

**Zielvorstellung:
direkte
Kommunikation
zwischen
den Netzteil-
nehmern**

- 1 Searls, Doc und Weinberger, David: World of Ends. What the Internet Is and How to Stop Mistaking It for Something Else. 2003. <<http://eprints.rclis.org/archive/00003911/>> (Besucht am 3.4.2007)
- 2 Berners-Lee, Tim: So I have a blog. Decentralized Information Group (DIG) Breadcrumbs. 12.12.2005. <<http://dig.csail.mit.edu/breadcrumbs/node/38/>> (Besucht am 3.4.2007)

2.1.1.2 Dienste und Komponenten

Weblogs – Veröffentlichen für jedermann

Ein großer Schritt auf dem Weg zum Read/Write-Web für jedermann waren die Ende der 90er Jahre entstandenen Weblogs. Seit dem vergangenen Jahr sprießen bibliothekarische Weblogs auch in Deutschland wie die Pilze aus dem Boden. Springen Bibliothekare hier auf einen fahrenden Zug auf? Nein, das Gegenteil ist der Fall. Bibliothekarische Weblogs gehören zu den Klassikern der Gattung Weblog, und haben damit angefangen, die Anwendung dieses Mediums zu prägen, noch bevor es den Begriff „Weblog“ überhaupt gab.¹ Doch zunächst: Was ist überhaupt ein Weblog?

Bibliothekarische Weblogs gehören zu den Klassikern der Gattung Weblog

Weblogs sind persönliche Webjournale, die für Autoren und Leser einfach zu bedienen sind. Ein Weblog besteht aus (meistens kleinen) Beiträgen, die eine eigene Überschrift, sehr häufig Links auf andere Informationen im Web, die im Beitrag besprochen werden, sowie ein automatisch erstelltes Veröffentlichungsdatum haben.

Nach dem neuesten Beitrag braucht der Leser nicht lange zu suchen – er steht immer ganz oben auf der Seite, darunter kommt der nächstaktuelle Beitrag etc. Grundsätzlich geht in einem Weblog nichts verloren, alles lässt sich im Archiv wiederfinden; jeder Beitrag hat eine eigene, persistente URL. Weblog-Software und Weblog-Hosting-Dienste sorgen dafür, dass jedermann ohne nennenswerte Kosten oder technischen Aufwand ein eigenes Weblog anlegen kann. Der erste Beitrag im eigenen Weblog ist innerhalb weniger Minuten publiziert, denn das Veröffentlichen ist etwa so einfach wie das Abschicken einer E-Mail. Das Formatieren der Beiträge, einschließlich des Einfügens von Bildern etc., gestaltet sich mittlerweile kaum anders als man es von Textverarbeitungsprogrammen gewohnt ist. Eine grundlegende

Erster Beitrag im eigenen Weblog innerhalb weniger Minuten publiziert

¹ Levine, Jenny: Librarians' Site du Jour. 1995-1999. <<http://web.archive.org/web/19991013231116/www.jennyscybrary.com/1995/november.html>>. Als Weblog fortgesetzt mit: Levine, Jenny: The Shifted Librarian. Shifting libraries at the speed of byte. 2002 ff. <<http://www.theshiftedlibrarian.com/>> (Besucht am 3.4.2007)

Inhaltserschließung ist durch die Möglichkeit gegeben, jedem neuen Beitrag eine oder mehrere selbstgewählte Kategorien oder Schlagworte zuzuordnen.

Diese Vereinfachung des Publizierens ist ganz typisch für Social Software. Die Schwelle zum Generieren „eigener Inhalte“, die von jedermann gefunden, gelesen und verlinkt werden können, wird durch Social Software radikal gesenkt.

**Geringe Schwelle
zum Generieren
„eigener Inhalte“**

„Social Software“ – Was soll an Software sozial sein?

Der Begriff Social Software wurde 2002 von Clay Shirky geprägt.¹ Social Software, so Shirky, sei Software zur Unterstützung von Gruppen; gedacht ist dabei an Software wie eben Weblogs, aber beispielsweise auch Instant Messaging. Zwar gibt es spätestens seit den Neunziger Jahren eigenständige Softwareprodukte zur Unterstützung von Gruppen, die mit Konzepten wie Weblog und Wiki zunächst jedoch nichts zu tun hatten. Sie versuchen vielmehr – etwa als „Groupware“ oder als Workflow-Management in einem Web-Content-Management-System – möglichst umfassend und zugleich detailliert die Arbeitsteilung und Kooperation innerhalb einer Gruppe technisch vorzustrukturieren. Hauptmerkmal einer virtuellen Identität sind in solchen Systemen ihre jeweils ganz speziellen Rollen und Rechte. Anders als beispielsweise der Uralt-Internetdienst E-Mail (ein sehr einfaches und durchlässiges Medium: Jeder kann mit dem E-Mail-System seiner Wahl jedem anderen etwas schreiben oder schicken), hat sich dieser Ansatz nie besonderer Popularität erfreut. Dennoch bleibt er in bestimmten Anwendungsbereichen präsent. So ist beispielsweise die Formalkatalogisierung von Medien in einem Verbundkatalog nach verbindlichen, komplexen Regeln nicht denkbar, ohne dass bestimmte Aufgaben und beschränkte Systemzugriffe von vornherein auf wenige geschulte Experten verteilt werden.

Social Software in der Art von Wikis und Weblogs ist viel einfacher gestrickt, und setzt darauf, dass durch möglichst große Offenheit und Standardisierung der Austauschformate und –Schnittstellen weitere, komplementäre Dienste „nachwachsen“. Ferner sind hier keine Identitäten vorgegeben und zugeordnet, sondern typisch ist hier eher die weitgehende Kontrolle der Benutzer über ihre eigenen Software – oder aber die Benutzung öffentlich angebotener Plattformdienste. Die Verbindungen zwischen den Benutzern und ihren Aktivitäten „wächst“ bei der Social Software quasi von unten nach oben.

1 Wiedergegeben nach: Allen, Christopher: Tracing the Evolution of Social Software. Life with Alacrity, 13.10.2004. <http://www.lifewithalacrity.com/2004/10/tracing_the_evo.html> (Besucht am 3.4.2007)

**Interaktion
zwischen
Autoren und
Lesern****Weblogs – strukturierte, offen bleibende Gespräche**

Weblogs sind nicht nur hinsichtlich der einfachen Schreib- und Lesbarkeit von Informationen typische Vertreter der Gattung Social Software. Die Weblog-Software unterstützt vor allem auch die Interaktion zwischen Autoren und Lesern. Jedem Beitrag in einem Weblog ist ein eigenes Forum für Kommentare zugeordnet. Dort kann der Leser direkt auf den Beitrag reagieren – je nach Wunsch des Weblog-Autors auch erst nach Registrierung oder nach individueller Freischaltung des Kommentars durch den Weblog-Autoren.

Natürlich sind, auch hier unterscheiden sich Weblogs nicht von anderer Social Software, offene Kommentarfunktionen längst von professionellen Spammern entdeckt worden. Sie versuchen, automatisiert Hunderte von Werbebotschaften in jedem erreichbaren Weblog zu hinterlassen. Glücklicherweise können diese Spam-Attacken heute fast vollständig von speziellen Weblogs-oftware-Komponenten identifiziert und unterbunden werden.

**Kristallisations-
punkt einer
Diskussion**

Jeder Beitrag im Weblog ist potentiell auch Kristallisationspunkt einer leicht wiederzufindenden Diskussion über sein jeweiliges Thema. Diskussionen sind im Internet zwar nichts Neues (man denke an die Newsgroups vergangener Tage, Mailinglisten, Bulletin Boards oder andere Webforen), aber sie gewinnen durch Weblogs an Struktur und Transparenz. In Mailinglisten und Webforen überwiegen dialogische Frage-Antwort-Sequenzen. Sie haben den großen Vorteil, dass jeder Teilnehmer spontan ein neues Thema anschneiden kann, und dabei ggf. eine große Teilnehmerzahl anspricht. Die Teilnehmer haben jedoch auch kaum eine andere Wahl, als allen Teilnehmern immer zuzuhören, unabhängig davon, zu welchem Thema sie sprechen. Eine der charakteristischen Folgen ist ein großer Anteil von Meta-Diskussionen über Diskussionsmoral, Ein- und Ausschluss von Teilnehmenden etc. Dies ist selbst auf Michael Schaarwächters Mailingliste Inetbib, dem vermutlich wichtigsten Internet-Medium der bibliothekarischen Fachkommunikation in deutscher Sprache, zu beobachten – obwohl sich diese Liste durch viele qualifizierte Beiträge auszeichnet.¹

**Anders als bei
Mailinglisten**

1 INETBIB. 1994 ff. <<http://www.inetbib.de>> (Besucht am 3.4.2007)

RSS – Maßgeschneiderte Informationen an Ort und Stelle

Die kommunikative Struktur der Weblogs reicht über die Kommentarforen der einzelnen Beiträge hinaus. So aktualisiert die Weblog-Software im Hintergrund einen sogenannten RSS-Feed, sobald ein neuer Beitrag erzeugt worden ist.¹ Die RSS-Feeds dienen dazu, Interessierte jederzeit über neue Inhalte des Blogs auf dem Laufenden zu halten, ohne dass diese jedes Mal erneut die komplette Website in ihrem Browser aufrufen und sich daran erinnern müssen, bis zu welchem Stand sie die Beiträge bei ihrem letzten Besuch zur Kenntnis genommen haben. Statt dessen reicht es, wenn sie den RSS-Feed „abonnieren“. In einem RSS-Reader können zahlreiche abonnierte Feeds verschiedener Weblogs wie in einem E-Mailprogramm betrachtet werden; neue, ungelesene Beiträge werden hervorgehoben dargestellt.²

RSS-Feeds ziehen sich wie rote Fäden durch die Welt der Social Software. So lassen sich auch die letzten Änderungen einer Wiki-Seite, ein Stichwort in einem Nachrichtenportal, die letzten Einträge unter einem Schlagwort in einem Social-Bookmarking-System (siehe weiter unten) oder auch in einem Bibliotheksportal als RSS-Feeds abonnieren. Jeder Feed enthält nur diejenigen Informationen, die wirklich von Interesse sind – aus dem Nachrichtenportal kommen nicht alle Nachrichten, sondern nur diejenigen, die ein bestimmtes Stichwort enthalten; aus dem Bibliothekskatalog nur Neuerscheinungen mit einem bestimmten Autorennamen oder einer bestimmten Schlagwortkombination, etc.

Informationsbenutzer können damit recht mühelos den Überblick über Neuigkeiten aus vielen verschiedenen Quellen behalten. Darüber hinaus funktionieren RSS-Reader – etwa im Gegensatz zu E-Mail-Abonnements – nach dem Pull- statt nach

RSS-Feeds dienen dazu, auf dem Laufenden zu bleiben

Jeder Feed enthält nur diejenigen Informationen, die wirklich von Interesse sind

Pull-Prinzip

- 1 Auf RSS allgemein sowie Bibliotheken als Anbieter von RSS-Feeds im Besonderen geht ein: Plieninger, Jürgen; Stabenau, Edlef: Nutzung und Einsatz von RSS. Hrsg. Berufsverband Information Bibliothek / Kommission für One-Person Librarians. 2006. <<http://www.bib-info.de/komm/opl/pub/check14.pdf>> (Besucht am 3.4.2007)
- 2 Eine aktuelle Kurzeinführung in RSS für Endnutzer: Heller, Lambert: Mit Web 2.0 die Recherche optimieren. In: Doeblin, Jürgen: Wirtschafts- und Finanzrecherche im World Wide Web. Heroldsberg, 2007. <<http://mailing.wp-online.de/r.cfm?nr=872>> (Besucht am 3.4.2007)

Die Benutzer werden zu Besitzern und Kontrolleuren der Informationen

dem Push-Prinzip, d.h. der Benutzer hat jederzeit die „Abbestellung“ jedes einzelnen Feeds in der Hand. Was oben in Bezug auf die Weblog-Autoren gesagt worden war gilt demzufolge auch für die passive Benutzung von Social Software: Die Benutzer werden zu Besitzern und Kontrolleuren der Informationen, sie modellieren sich ein Informationsprofil, das ihren individuellen Bedürfnissen entspricht. Die Möglichkeiten von Techniken wie RSS entsprechen der wachsenden Menge kleinteiliger „Informationsatome“ aus mannigfaltigen Quellen. Diese Techniken zu beherrschen wird demzufolge eine zentrale neue Kompetenz im Umgang mit Informationen.

Mit dem Weblog-Autor ins Gespräch kommen**Öffentlichkeit im Web – ein langer Schweif mit Tagebüchern, Expertengesprächen und einigem mehr**

Das Kommentieren ist aber nicht die einzige Art, mit dem Weblog-Autor über das Thema seines Beitrags ins Gespräch zu kommen. Ein naheliegender Weg zu solchen Gesprächen ist darüber hinaus auch die Kommentierung des Beitrags im jeweils eigenen Weblog. Dies wird dadurch unterstützt, dass jeder einzelne Beitrag in einem Weblog eine permanente URL hat, und somit einfach „zitiert“ werden kann. Doch nicht nur das: Die Weblogsoftware meldet jeden neuen Beitrag im Hintergrund an zentrale Dienste der Blogger-Community wie etwa Technorati.¹ Dort wird, wenn ein anderes Weblog in dem jeweiligen Beitrag zitiert wurde, eine entsprechende Meldung zu diesem Weblog gemeldet – der zitierte Weblog-Autor bemerkt so automatisch, dass er angesprochen wurde, und kann das nun begonnene Gespräch aufnehmen.

Neue Informationsdienste werden zu einem offenen Markt

Traditionell wickelten Weblogs diese Kommunikation direkt untereinander über sogenannte Trackbacks ab, doch anscheinend werden diese Funktionen mehr und mehr von intermediären Diensten übernommen. Auch dieser Vorgang ist charakteristisch für die Social Software: Das Aufgreifen der neuen Meldungen aus allen Weblogs und die Verarbeitung zu daraus resultierenden neuen Informationsdiensten wird zum offenen Markt. Selbst

1 Technorati. 2003 ff. <<http://technorati.com>> (Besucht am 3.4.2007)

große Spieler wie Google Blogsearch oder Technorati können kleinere Konkurrenten weder technisch noch rechtlich ausschließen, zumindest solange die Schnittstellen und Übertragungsformate der verbreiteten Weblogsoftware und –dienste freien Webstandards unterliegen.

**Statt geringer
Zahl großer
Medien
beliebig viele
Minimedien**

Community-Dienste wie Technorati machen Weblogautoren mit ihren jeweiligen Themen sichtbar, bilden die bestehenden Netzwerke zwischen thematisch verwandten Weblogs ab und weisen die Aktualität und Popularität der vielfältigen Themen und Blogs nach. Die Menge und Vielfalt der Weblog-Publikationen hat zu einem – wiederum für die Social-Software-Öffentlichkeit insgesamt typischen – ‚langen Schweif‘ (long tail¹) geführt: statt einer übersichtlichen Landschaft großer Medien, die jeweils viele Leser auf sich konzentrieren müssen, um ökonomisch zu funktionieren, verschafft das Internet praktisch beliebig vielen Mini-Medien ihre jeweilige Leser- und Diskussions-Community. Diese Communities können sehr klein, und das gemeinsame Interesse kann dementsprechend hochspeziell sein.

Das immer noch häufig anzutreffende Missverständnis, Weblogs seien doch „nur Internet-Tagebücher“, hat also einen wahren Kern: Tatsächlich mag es Millionen Teenager geben, die ihr Weblog nur für sich selbst und ihre engsten Freunde schreiben, es also tatsächlich kaum anders als ein Tagebuch behandeln.² Doch das ficht beispielsweise den Wissenschaftler, für den sein eigenes Fachblog verschiedene Funktionen erfüllen kann, für die sich traditionelle Fachmedien manchmal weniger eignen,³ kaum an, genauso wenig wie es den Autor eines Bildungsromans anfielt, dass im Medium Buch auch Groschenromane veröffent-

**Weblog = ein
wirklich neues
Medium**

- 1 The Long Tail. In: Wikipedia, The Free Encyclopedia. <http://en.wikipedia.org/wiki/The_Long_Tail> (Besucht am 3.4.2007)
- 2 Vgl. hierzu jüngst Schmidt, Jan: Drei Thesen zum Tagebuchblogging. Bamblog, 30.3.2007. <<http://www.bamberg-gewinnt.de/wordpress/archives/713>> (Besucht am 3.4.2007)
- 3 Zu einem frühen Zeitpunkt äußerte sich zum wissenschaftlichen Publizieren in Blogs bereits Paquet, Sébastien: Personal knowledge publishing and its uses in research. Seb's Open Research, 1.10.2002. <<http://radio.weblogs.com/0110772/stories/2002/10/03/personalKnowledgePublishingAndItsUsesInResearch.html>> (Besucht am 3.4.2007); Verzeichnisse mit Weblogs von Wissenschaftlern nennt Heller, Lambert: Verzeichnisse mit Scienceblogs. Netbib Weblog, 15.4.2006. <<http://log.netbib.de/archives/2006/04/15/verzeichnisse-mit-scienceblogs/>> (Besucht am 3.4.2007)

licht werden. Auf Grundlage standardisierter, offener Austauschformate entstehen Werkzeuge und Dienste, mit denen Informationsbenutzer ermitteln können, in und zwischen welchen Weblogs der Austausch über ihre Spezialthemen stattfindet.

Die Technik der Weblogs hilft die Gesprächsfäden zu sortieren, den thematischen Austausch transparent und persistent zu gestalten, und insofern auch über längere Zeiträume anschlussfähig für neue Gesprächspartner zu halten. Weblogs sind im Bereich der Social Software die „gesprächigsten“ und die persönlichsten Medien. Jedes Weblog ist individuelles Sprachrohr seines Autors, und oft auch eine nach außen gekehrte Schreib- und Lernwerkstatt.¹

Schreib- und Lernwerkstatt

Eine Wikipedia – viele Wiki-Wissenssammlungen

Wikis sind ganz anders als Weblogs. Das Prinzip ist aus dem erfolgreichsten Wiki, der Wikipedia, bekannt: Alle Seiten auf einer Wiki-Website lassen sich von allen bearbeiten. Es können auch neue Seiten angelegt und sogar bereits vorhandene Texte überschrieben werden. Da jede Wiki-Seite eine komplette Geschichte ihrer Entwicklungs-Zwischenstände enthält, geht beim Überschreiben nichts endgültig verloren.² Was dabei herauskommt ist immer das Kollektivprodukt aller Autoren, und im Konfliktfall, wenn man sich nicht auf die gemeinsame Fassung einer Seite einigen kann, muss die Frage auf einer gesonderten Diskussionsseite geklärt werden.

Wikis sind immer das Kollektivprodukt aller Autoren

Wikis sind nicht nur Kollektivprodukte, sondern auch Produkte eines Kollektivs, das stets offen bleibt: Jeder, der beim flüchtigen Lesen eines Wikipedia-Artikels über einen Fehler stolpert, kann

- 1 Vgl. beispielsweise Efimova, Lilia und Fiedler, Sebastian: Learning webs: Learning in weblog networks. In: P. Kommers, P. Isaias und M. B. Nunes (Hrsg.), Proceedings of the IADIS International Conference Web Based Communities 2004 (S. 490-494). Lissabon, 2004. <<http://static.cognitivearchitects.com/gems/Seblogging/EfimovaFiedlerWBC04.pdf>> (Besucht am 3.4.2007) sowie Heller, Lambert: Informationskompetenz 2.0: Drei aktuelle Überlegungen zum Lernen durch Weblogs. Netbib Weblog, 19.1.2007. <<http://log.netbib.de/archives/2007/01/19/informationskompetenz-20-drei-aktuelle-uberlegungen-zum-lernen-durch-weblogs/>> (Besucht am 3.4.2007)
- 2 Unterhaltsam und informativ wird das anhand eines Wikipedia-Artikels gezeigt und erzählt in Udell, Jon: Heavy metal umlaut: the movie. InfoWorld Weblog, 22.1.2005. <<http://weblog.infoworld.com/udell/2005/01/22.html>> (Besucht am 3.4.2007)

ihn, wenn er will, sofort korrigieren. Diese radikale Offenheit macht öffentliche Wiki-Projekt zu nützlichen Wissensspeichern. Wenn Wikis auf viele Seiten anwachsen, dann wird die Qualität, in der die Seiten untereinander verlinkt sind, immer wichtiger, um strukturiert innerhalb des Wissens navigieren zu können. Die Wikipedia zeigt, wie man durch Themenkategorien eine Vielzahl von Wikiseiten auf vielen inhaltlichen Ebenen zueinander ein Beziehung setzen kann.¹

**Radikal offene
nützliche
Wissenspeicher**

Die Diskussion über das Verhältnis zwischen Artikelqualität und Offenheit in der Wikipedia hat – neben einigem Pressewirbel, mehreren Projektabsaltungen und dergleichen – interessante Innovationen zur Folge gehabt. So werden, quasi in einem offenen Peer-Review-Verfahren der Wikipedia-Benutzergemeinde, per Abstimmung „exzellente“ und „lesenswerte“ Artikel ausgewählt, „Artikel des Tages“ gekürt, und es ist mittlerweile auch möglich, beim Zitieren einer Wiki-Seite einen Permalink auf exakt die jeweils gemeinte Version der Seite zu setzen.

**offenes
Peer-Review-
Verfahren**

Übrigens ist dieses exakte Zitieren eine der Eigenschaften der Wikipedia, die durch ein Feature der zugrunde liegenden Wiki-Software MediaWiki sichergestellt wird. Das bedeutet, dass jeder, der für sein eigenes Wiki-Projekt die MediaWiki-Software verwendet, ebenfalls dieses Feature verwenden kann, umgekehrt jedoch nicht auf deren mitgelieferte Eigenschaften beschränkt ist. Durch die offenen Schnittstellen, den offenen Quellcode und die Popularität dieser Software sind mittlerweile zahlreiche Erweiterungen, komplementäre Werkzeuge, einführende Tutorials etc. für MediaWiki verfügbar.²

MediaWiki

- 1 Beispielhaft hierfür der Wikipedia-Artikel über Max Planck. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. <http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Planck> (Besucht am 3.4.2007)
- 2 Einige Beispiele für diese starken Netzwerkeffekte der MediaWiki-Software werden aufgezählt bei Heller, Lambert: HTML-Seiten per Knopfdruck wikifizieren, Wikis at Work und Literaturhinweise in der Wikipedia. Netbib Weblog, 17.3.2007. <<http://log.netbib.de/archives/2007/03/17/html-seiten-per-knopfdruck-wikifizieren-wiki-tutorials-und-wikis-at-work/>> (Besucht am 3.4.2007) Pleningner, Jürgen; Stabenau, Edlef: Wikis erstellen. Hrsg. Berufsverband Information Bibliothek / Kommission für One-Person Librarians. 2006. <<http://www.bib-info.de/komm/opl/pub/check16.pdf>> (Besucht am 3.4.2007)

Social Bookmarking, Social Tagging – gemeinsame Erschließung in sozialen Netzwerken

Weblogs und Wikis waren über Jahre hinweg die beiden Stichworte, die immer wieder im Zusammenhang mit Social Software genannt worden waren. Seit dem Jahr 2004 gibt es etwas wichtiges Neues, das Social Tagging. Bekannt geworden ist das Konzept vor allem durch die Dienste Flickr und del.icio.us, die mittlerweile beide von dem kommerziellen Webdienste-Anbieter Yahoo! übernommen worden sind.¹ Mit Tagging ist die individuelle, regellose Vergabe von Schlagworten gemeint. Registrierte Benutzer von Flickr können ihre eigenen Fotoaufnahmen auf die Plattform laden und dort Schlagworte für die Bilder vergeben. Doch es geht hier um mehr als ein Ordnungsprinzip für das eigene Online-Fotoalbum, denn jeder Benutzer kann auch anderen Benutzern seine Fotos zeigen – und ihnen erlauben, sie ebenfalls mit Tags zu versehen.

Flickr und del.icio.us

Del.icio.us folgt einem eigentlich sehr bibliothekarischen Konzept: Hier werden keine Medien getaggt, sondern Verweise auf Webdokumente. Jeder kann jede URL in seine Online-Bookmarkliste aufnehmen und, neben einem kurzen Beschreibungstext, mit persönlichen Tags versehen. Alle erfassten URLs lassen sich anhand dieser Schlagworte filtern und sortieren. Auf Informationsseiten zu jeder URL werden die von den Benutzern hinzugefügten Metadaten auf interessante Weise zusammengefasst, z.B. als „Tag Cloud“, in der die Häufigkeit bestimmter Schlagworte durch Hervorhebung visualisiert wird.²

Connotea

Del.icio.us hat zahlreiche ähnliche Dienste inspiriert. So bietet die Nature Publishing Group mit Connotea einen sehr ähnlichen Dienst an, der vor allem das Publikum der Forscher, Ärzte und anderer Wissenschaftler ansprechen soll.³ Und mit LibraryThing existiert mittlerweile auch ein Dienst zur Verwaltung privater

LibraryThing

- 1 del.icio.us. 2003 ff. <<http://del.icio.us>> (Besucht am 3.4.2007); Flickr. 2004 ff. <<http://www.flickr.com>> (Besucht am 3.4.2007); Yahoo! 1995 ff. <<http://www.yahoo.com>> (Besucht am 3.4.2007)
- 2 Vgl. del.icio.us/url für die URL des Netbib Weblog. <<http://netbib.notlong.com>> (Besucht am 3.4.2007)
- 3 Connotea. 2004 ff. <<http://www.connotea.org/>> (Besucht am 3.4.2007)

Büchersammlungen, bei dem Social Tagging ebenfalls eine große Rolle spielt.¹

Nicht jedes bei Flickr oder del.icio.us vergebene Schlagwort muss passen. Um zu „funktionieren“ reicht es, dass solche Dienste durch eine kritische Masse „brauchbarer“ Schlagworte eine Vielzahl von Medien und Verweise auf thematischer Ebene miteinander vernetzen – potentiell mehr, als durch klassische Ansätze der professionellen Katalogisierung des Internets je erreicht werden könnten. Zudem entwickelt sich ein Korpus von Schlagwörtern, das zwangsläufig eng verzahnt mit dem lebendigen Sprachgebrauch diverser Communities ist und rasch auf Trends und Entwicklungen reagiert. Das ist Stärke und Schwäche dieser kollektiven Vokabulare zugleich, vor allem jedoch eine Stärke, wenn man bedenkt, wie fruchtbar sich der Austausch mit den traditionellen Schlagwortsystemen entwickeln könnte.²

kollektive Vokabulare

Die freie Verfügbarkeit der geteilten Medien bzw. URLs einschließlich ihrer Metadaten (Tags, Reviews etc.) für die individuellen Zwecke der Benutzer sorgt nicht nur für das Zustandekommen der oben angesprochenen „kritischen Masse“ brauchbarer benutzgenerierter Daten. Vielmehr bewirkt sie mittelbar auch die Vernetzung einer vielleicht noch wertvolleren Ressource: Die Vernetzung der Informationsbenutzer selbst. Medien und Metadaten werden in diesen Systemen zum Kristallisationspunkt von Gemeinschaften, die an ähnlichen, sei es noch so speziellen Informationen interessiert sind.³

Kristallisations- punkt von Gemeinschaften

- 1 LibraryThing. 2005 ff. <<http://www.librarything.com>> (Besucht am 3.4.2007); eine typische Seite mit Tag Cloud, Reviews von LibraryThing-Benutzern, automatisch generierten Links zu Wikipedia-Artikeln, die das Werk zitieren, etc.: <<http://www.librarything.com/work/2567>> (Besucht am 3.4.2007)
- 2 Vgl. die fortlaufende Erörterung des Social Tagging aus bibliothekarischer Sicht im Netbib Weblog, <<http://log.netbib.de/tag/tagging/>> (Besucht am 3.4.2007) sowie zahlreiche bibliotheks- und informationswissenschaftliche Aufsätze wie beispielsweise Voss, Jakob: Collaborative thesaurus tagging the Wikipedia way. 2006. <<http://arxiv.org/abs/cs/0604036>> (Besucht am 3.4.2007)
- 3 In Anknüpfung an die häufig anzutreffende Praxis locker verabreiteter Tags stelle ich unter <<http://del.icio.us/tag/emb07>> eine Liste aller hier genannten Online-Ressourcen zur Verfügung. Interessierte Leser können weitere passende Ressourcen – beispielsweise Artikel, die auf das „Thema des Quartals“ bezug nehmen – ebenfalls unter dem Tag emb07 ablegen.

2.1.2.3 Konsequenzen

Web 2.0 macht Social Software noch einfacher, persönlicher, sozialer und – kommerzieller

Mit dem großen Erfolg von Diensten wie del.icio.us und Flickr im Jahr 2004 verbindet sich nicht nur der Begriff Social Tagging, sondern auch der Begriff Web 2.0, der es bis in die Massenmedien gebracht hat. Der Computer-Buchverleger Tim O'Reilly hat diesen Begriff geprägt.¹ In den letzten Jahren bringen viele kommerzielle Anbieter Dienste wie Weblogs und Wikis für jedermann auf den Markt. Diese Dienste finanzieren sich meistens – bei kostenloser Registrierung der Benutzer – durch Anzeigen, und gewähren den Benutzern oft eine weitgehende Kontrolle über die von ihnen geschaffenen und publizierten Inhalte.²

Während bei Flickr, del.icio.us und vielen anderen Dienste soziale Netzwerke durch miteinander geteilte Informationen entstehen³, rücken andere Plattformen das direkte Knüpfen der sozialen Netzwerke mit großem Erfolg in den Mittelpunkt ihres Angebots. Studierenden und bereits im Berufsleben Angelangten wird die karriereförderliche Selbstdarstellung angeboten, und vielen Millionen Teenagern auf der ganzen Welt virtuelle Freundeskreise.⁴

Immer mehr Dienste ermöglichen darüber hinaus den Zugriff auf ihre Funktionen über genormte Anwendungs-Programmierschnittstellen, sogenannte APIs. Dies ermöglicht Mashups, also neue Inhalte und Dienste durch die nahtlose Vermischung bestehender Informationen und Anwendungen.⁵ Ein Beispiel: Benutzer von Flickr können die Zugangsdaten ihres Weblogs bei Flickr hinterlegen, um mit wenigen Mausclicks Bilder direkt von

Soziale Netzwerke wie XING, Myspace oder StudiVZ

Mashups

- 1 Web 2.0. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. <http://de.wikipedia.org/wiki/Web_2.0> (Besucht am 3.4.2007)
- 2 Einen benutzerorientierten, aktuellen Überblick der vielfältigen Web-2.0-Dienste bieten Christensen, Anne und Trapp, Markus: Web-2.0-Dienste im Blog der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. <http://www.sub.uni-hamburg.de/blog/web20.pdf> (Besucht am 3.4.2007)
- 3 Engeström, Jyri: Why some social network services work and others don't – Or: the case for object-centered sociality. Zengestrom.com, 13.4.2005. <http://www.zengestrom.com/blog/2005/04/why_some_social.html> (Besucht am 3.4.2007)
- 4 Social network service. In: Wikipedia, The Free Encyclopedia. <http://en.wikipedia.org/wiki/Social_network_service> (Besucht am 3.4.2007)
- 5 Das Konzept des Mashups wird unter anderem durch Beispiele aus dem bibliothekarischen Bereich, näher erläutert in: Danowski, Patrick und Heller, Lambert: Bibliothek 2.0 – Die Zukunft der Bibliothek? In: Bibliotheksdienst 2006, H. 11, S. 1259 ff. <<http://eprints.rclis.org/archive/00007618/>> (Besucht am 3.4.2007)

Flickr aus im eigenen Weblog zu veröffentlichen, also ohne sich zuvor jedes mal ins eigene Weblog einloggen zu müssen. Der Anwender kann, wie zuvor bereits im Zusammenhang mit den RSS-Feeds erwähnt, Informationsquellen immer leichter selbst zusammenstellen, sortieren und filtern, hat darüber hinaus aber auch Werkzeuge zur weiteren Bearbeitung und erneuten Veröffentlichung der Informationen dort zur Hand, wo er sie benötigt. In diesem Zusammenhang wird häufig vom „web as a platform“ (etwa „das Web als Betriebssystem“) gesprochen.

Nicht zuletzt aufgrund der starken Personalisierung und des neuartigen Konzepts vom Web als Betriebssystem ist der kommerzielle Charakter der Webdienste-Flut der letzten drei Jahre zweischneidig. Auf der einen Seite drängt der Wettbewerb dazu, stets neue Nischen zu entdecken und die Partizipationsschwellen weiter zu senken. Andererseits kann er große Wettbewerbsteilnehmer auch dazu reizen, die Interoperabilität der Daten und Anwendungen zu beschränken – und somit künstliche Hindernisse der oben postulierten breiten Vernetzung von Medien, Metadaten und Menschen zu schaffen.¹ Des Weiteren muss gefragt werden, wie zuverlässig kommerzielle Dienste mit den wertvollen Informationen ihrer Kunden umgehen – angesichts sich national stark unterscheidender und ohnehin schwer durchsetzbarer Datenschutzrechte, angesichts möglicher Firmenpleiten, bei denen Benutzerdaten verloren zu gehen drohen und anderer Fährnisse.

Webdienste-Flut

Datenschutz und andere Fährnisse

Social Software in der Organisation – so geschlossen wie nötig, aber so sozial wie möglich

Insbesondere kommerzielle Unternehmen haben früh damit begonnen, Social Software auch intern einzusetzen. Seien es Unternehmenswikis, die hinter der Firewall des firmeneigenen Intranets dauerhaft alle unternehmensrelevanten Informationen in strukturierter Form zentral aufnehmen, seien es projektbegleitende Weblogs, die dafür sorgen, dass alle Teammitglieder immer auf dem laufenden sind – diese Instrumente haben auch jenseits der großen Internet-Öffentlichkeit ein breites Anwendungsspektrum.

1 Vgl. jüngst Downes, Stephen: Why the Semantic Web Will Fail. Half an Hour, 20.3.2007 <<http://halfanhour.blogspot.com/2007/03/why-semantic-web-will-fail.html>> (Besucht am 3.4.2007)

Stufen von Privatheit

Dabei hat die Abgrenzung nach außen viele mögliche Abstufungen. Wikis und Weblogs lassen sich so konfigurieren, dass nur ausgewählte Benutzer darin schreiben oder kommentieren dürfen, während ihre Inhalte für jedermann lesbar und sogar mit Websuchmaschinen auffindbar sein können. Eine Stufe privater wird es, wenn das eigene System nicht mehr von Web- oder Spezialsuchdiensten gefunden werden soll, oder wenn es sich gar nur noch durch die Eingabe von Benutzernamens- und Passwortkombinationen „betreten“ lässt.

Wer seine Daten keinem fremden kommerziellen Anbieter anvertrauen mag und über entsprechende eigene Ressourcen verfügt kann auch soweit gehen, die entsprechende Software auf den eigenen Rechnern zu installieren und vollständig selbst zu kontrollieren. Auch innerhalb z. B. eines Unternehmenswikis kann ein Gerüst hochdifferenzierter Rollen und Rechte realisiert werden. Doch jedes Abtrennen und Abschließen einer Social-Software-Funktion sollte gut überlegt sein, denn Software sollte, um Gruppen effektiv zu unterstützen, stets so transparent, einfach und offen sein wie möglich. Das A und O der Social Software besteht darin, Offenheit zu wagen – nicht als Selbstzweck, sondern als strategisches Mittel, um den Benutzern, beispielsweise den Mitarbeitern eines bibliothekarischen Projektteams, einen möglichst effektiven und angenehmen Spielraum für ihre Arbeit zu schaffen.

2.1.2.4 Web 2.0 in der Bibliothek

der jeweiligen Einrichtung eine menschliche Stimme verleihen

Blog @ Bibliothek

Ein Kernbestandteil einer strategisch sich zur „Bibliothek 2.0“ entwickelnden Einrichtung wäre ein Bibliotheks-Weblog.¹ Der US-Bibliotheksblogger Michael Stephens betont, dass ein Blog der jeweiligen Einrichtung eine menschliche Stimme verleihen

1 Bibliothekarische Weblogs werden ausführlicher behandelt in: Plieninger, Jürgen; Stabenau, Edlef: Weblogs nutzen und erstellen. Hrsg. Berufsverband Information Bibliothek / Kommission für One-Person Librarians. 2007. <<http://www.bib-info.de/komm/opl/pub/check18.pdf>> (Besucht am 3.4.2007); einen guten, aktuellen Überblick über weitergehende Möglichkeiten bietet Weiland, Peter: Möglichkeiten des Einsatz von Social Software / Web 2.0 im Kontext einer Fachinformationseinrichtung. 2006 <<http://www.slideshare.net/pweiland/mglichkeiten-von-social-software-im-kontext-einer-fachinformationseinrichtung>> (Besucht am 3.4.2007)

könne. Bibliothekare sollten in ihrem persönlichen Stil, ohne Fachchinesisch, regelmäßig über alles schreiben, was um sie herum passiert und was ihnen persönlich wichtig ist.¹ Ein solches Weblog demonstriert Offenheit und Ansprechbarkeit; im günstigsten Fall liefert es wertvolles Feedback der Bibliotheksbenutzer, sei es virtuell in den Kommentaren des Blogs oder aber in der realen Bibliothek.

**Feedback der
Bibliotheks-
benutzer**

In einem solchen Bibliotheksblog fände auch dasjenige Platz, was man früher auf der „Aktuelles“ Seite der eigenen Website untergebracht hätte. Dank RSS-Feeds können solche Aktualitäten auch auf der Startseite der Bibliothek eingebunden werden. Aber warum nicht auch als Bibliotheksdirektorin anekdotisch etwas aus dem Berufsalltag erzählen?² Oder sich kritisch über neue Bibliothekssoftware und die Preisgestaltung von Wissenschaftsverlagen äußern?³ Das Weblog der SUB Hamburg ist ein gutes Beispiel eines von mehreren Bibliothekaren gefüllten Blogs, das offensichtlich bereits nach kurzer Zeit von vielen Benutzern der Einrichtung wahrgenommen worden ist.⁴

Beispiel

Ausgewählte bibliothekarische Wikis, Weblogs und Community-Dienste

<http://log.netbib.de/>

Mit dem „Netbib Weblog“ hat Edlef Stabenau 2001 das erste bibliothekarische Weblog in Deutschland gegründet; es wird heute von ca. zwölf AutorInnen täglich mit Beiträgen zu bibliothekarischen, archivarischen und anderen Themen gefüllt.

Netbib Weblog

<http://liswiki.org/>

Das freie, enzyklopädische „Library and Information Science Wiki“ (LISWiki) enthält weit mehr als eintausend Artikel; auf

1 Vgl. Stephens, Michael: Guidelines for Library Weblog Authors. 2006. <http://www.sjrlc.org/web20/handouts/blogging_guidelines.pdf> (Besucht am 3.4.2007) (Besucht am 3.4.2007)

2 Elsner-Overberg, Claudia: Freche Bibliotheksdirektorin. Büchertage, 30.3.2007. <<http://blog.elsner-overberg.de/?p=21>> (Besucht am 3.4.2007)

3 Stabenau, Edlef: Fach-Weblogs. Bibliotheken und soziale Software. Leipzig, 2007. <<http://www.bibliothekar.de/talks/bid2007/>> (Besucht am 3.4.2007)

4 Neues aus Stabi und Fachbibliotheken. 2006 ff. <<http://www.sub.uni-hamburg.de/blog/>> (Besucht am 3.4.2007)

der Seite „Nonenglish Weblogs“ wird u.a. eine umfassende Liste der deutschsprachigen bibliothekarischen Blogs geführt.

<http://libsucces.org/>

Ein kleineres, ebenfalls empfehlenswertes freies Wiki-Projekt ist Meredith Farkas' „Library Success: A Best Practices Wiki“.

<http://www.libworm.com/>

„LibWorm – Librarianship RSS Search and Current Awareness“ ist eine von dem medizinbibliothekarischen Blogger David Rothman initiierte Suchmaschine, die auf bibliothekarische Weblogs spezialisiert ist und als Alert-Dienst auch RSS-Feeds für Schlagworte sowie selbstgewählte Stichwortkombinationen liefert. Weit mehr als eintausend Weblogs weltweit werden abgedeckt.

http://www.mysyndicat.com/myfeed/blog/default/Lambert_Biblioblogs

Planet Biblioblog

Der „Planet Biblioblog“ ist ein von Jin Tan und Lambert Heller administrierter öffentlicher Aggregator für Beiträge aus deutschsprachigen bibliothekarischen Weblogs; er bietet zudem eine Suchfunktionen und Alert-Feeds für Schlagworte.

<http://buecherei.netbib.de/>

Das „BüchereiWiki“ ist ein Wissensspeicher deutschsprachiger Bibliothekare vorwiegend aus Öffentlichen Bibliotheken.

<http://wiki.netbib.de/>

Das „NetbibWiki“ sammelt Informationen zu den Themen des zuvor erwähnten Netbib Weblogs.

Die deutschsprachige Wikipedia informiert in zahlreichen ausführlichen und gut strukturierten Artikeln über bibliothekarische Themen.

Social Software für die Community der Bibliothekare

Der professionelle Austausch zwischen Bibliothekaren allgemein und zwischen Experten für bestimmte Bibliotheksthemen

im Besonderen fand nie ausschließlich durch offizielle Statements, Artikel in Fachzeitschriften und Vorträge auf Bibliothekartagen statt. Stets hat für die „Communities of Practice“ auch der informelle Austausch eine entscheidende Rolle gespielt, also beispielsweise das Flurgespräch mit einem Kollegen nach dem Bibliothekartags-Vortrag. Das gilt für die Communities anderer Berufsstände natürlich auch, aber für Informationsprofis sind informelle Netzwerke in den letzten zehn oder zwanzig Jahren eine vielleicht noch wichtigere Ressource geworden, denn ihr Tätigkeitsbereich war zunächst durch die digitale Revolution, und nun erst recht durch die Internet-Revolution, in rascher Abfolge grundlegenden Veränderungen unterworfen. Es ist schwierig geworden, auf dem Laufenden zu bleiben, den Überblick über eine Vielzahl von Entwicklungen zu behalten, und erst recht, zu guten gemeinsamen Einschätzungen zu gelangen und sich auf dieser Grundlage stets aufs Neue in der eigenen beruflichen Praxis zu orientieren.

Informeller Austausch spielt eine entscheidende Rolle...

...denn es ist schwierig geworden, auf dem Laufenden zu bleiben

Hier kommt Social Software als ein wichtiges neues Instrument ins Spiel. Es kann und soll die traditionellen Kommunikations- und Publikationsformen nicht ersetzen, kann aber die Grenzen zwischen dem traditionell anerkannten Publizieren einerseits und der „rein informellen“ Eins-zu-eins-Kommunikation andererseits produktiv überschreiten. In bibliothekarischen Fachblogs und Fachwikis kann Expertenwissen festgehalten und darauf verwiesen werden, dieses Wissen kann rasch fortgeschrieben, wiedergefunden und diskutiert werden – wobei diese Diskussionen nicht immer gleich dem formellen Druck der „großen Öffentlichkeit“ unterliegen, sondern informeller und somit einladender gestaltet werden können.¹

1 : 1-Kommunikation des traditionellen Publizierens überschreiten

1 Gemeinschaftliches Lernen in Communities of Practice mittels Social Software untersucht: Kloos, Martin: Comm.unities.of.prac.tice 2.0. How blogs, wikis, and social bookmarking offer facilities that support learning in practice in communities of practice. Amsterdam, 2006. <<http://www.martinkloos.nl/thesis-M.Kloos.pdf>> (Besucht am 3.4.2007); inwieweit speziell die bibliothekarischen Fachblogs im deutschsprachigen Raum bereits zu einer komplementären Ergänzung bestehender Fachmedien geworden sind wurde jüngst untersucht in: Stieger, Heidi: Fachblogs von und für BibliothekarInnen – Nutzen, Tendenzen. Mit Fokus auf den deutschsprachigen Raum. In: Churer Schriften zur Informationswissenschaft Schrift 16

